

Weniger Licht für mehr Ästhetik

Die 53-jährige Architektin Sophia Berdelis reduziert unnötig starke Beleuchtungen – neu auch in Dietikon.



Auf einer Promenade Lumière im Januar 2023 zeigte Sophia Berdelis die von Lichtern geprägte Aussicht vom Dietiker Bruno-Weber-Park aus.

Bild: Mathias Förster

Muriel Daasch

Wer im Dunkeln spazieren geht, ist entweder von genügend Strassenlicht oder sonstiger Beleuchtung umgeben oder zückt sein Smartphone, um die Taschenlampe einzuschalten. Eine, die das nur in seltenen Fällen tut, ist Sophia Berdelis, diplomierte Architektin. «Wenn man sich ein wenig Zeit lässt, gewöhnen sich die Augen an die Dunkelheit, und man erlebt diese plötzlich als etwas Angenehmes», sagt die 53-Jährige, als die Limmattaler Zeitung sie in ihrem Atelier beim Schaffhauerplatz in Zürich trifft. Berdelis erarbeitet seit Herbst das Lichtkonzept der Stadt Dietikon.

Erstmals genauer mit dem Zusammenspiel von Licht und Dunkelheit beschäftigt hat sich Berdelis im Jahr 2014. Damals hat sie als Architektin beim Tiefbauamt der Stadt Zürich bei der Umsetzung des städtischen Lichtkonzepts, des sogenannten Plan Lumière, die Leitung übernommen. Da habe sie gemerkt, dass man sich bei einer so umfassenden Planung des öffentlichen Raums mit vielen verschiedenen Parteien austauschen müsse, die alle andere Meinungen vertreten. «Die Herausforderung, diese verschiedenen Ansichten und Wünsche wahrzunehmen und miteinander zu verbinden, hat mir sehr gefallen», sagt Berdelis.

Schnell hat sie das Reduzieren des Lichts nicht mehr nur als ästhetisches Gestaltungsmittel, sondern auch als Beitrag zum Umweltschutz erkannt. «Weniger häufig eingesetzte und schwächere Beleuchtung ist aus

Architektenperspektive stimmungsvoller und attraktiver – und spart gleichzeitig Energie», sagt sie. Mit diesen zwei Argumenten überzeugt Berdelis bis heute viele Menschen.

LED-Trend führt zu mehr Lichtinstallationen

Der Plan Lumière der Stadt Zürich ist seit 2016 in einer ersten Version fertiggestellt und dient jetzt als Anleitung bei der Planung von Licht im öffentlichen Raum. Berdelis Einsatz gegen die zunehmende Lichtverschmutzung ist damit aber noch lange nicht beendet. Um sich dem Thema voll und ganz widmen zu können, hat sie sich vor einem Jahr selbstständig gemacht.

Hoch im Trend in puncto Beleuchtung liegen LED-Lichter. Sie verbrauchen weniger Energie, sind günstiger und noch dazu langlebiger.

«In dieser Euphorie geht meistens unter, dass die Menge an Licht infolge der Innovation der LEDs zugenommen hat, was keineswegs eine gute Entwicklung ist», sagt Berdelis. Denn zu viel Licht sei unangenehm und verwässere das abendliche beziehungsweise nächtliche Bild.

Zentral bei Lichtkonzepten, die sie weiterhin für verschiedene Städte und seit diesem Herbst auch für Dietikon betreut, ist

deshalb das gezielte und massvolle Einsetzen von Licht. «Oftmals werden Lichter angebracht, ohne zu merken, dass sie viel zu stark eingestellt sind und blenden. Ausserdem vergisst man, auf bereits bestehende Lichtinstallationen Rücksicht zu nehmen. So entsteht eine unkoordinierte Lichtsituation, das heisst: Ein Ort ist unnötig stark ausgeleuchtet und die Lichter sind nicht aufeinander abgestimmt», sagt Berdelis.

Eine solche Situation lasse sich beispielsweise rund um den Bahnhofplatz Dietikon beobachten. In so gut wie allen Städten, auch in Dietikon, seien die Einkaufsstrassen mit den vielen grellen Schaufensterlichtern ein klassisches Beispiel für unnötig starke Beleuchtung. «Es geht nicht darum, alle Lichter auszuschalten, sondern sinnvoll und an bestimmten Stellen zu reduzieren. Am besten ist es, dimmbare Leuchten zu montieren, die

jederzeit angepasst werden können», sagt Berdelis. Auch Fassaden, Eingänge, Sportplätze und teilweise sogar Strassen seien zu stark beleuchtet.

Erleben der Dunkelheit soll Verständnis verbessern

«Hier in der Schweiz sind wir uns an viel Licht gewöhnt und merken daher gar nicht mehr, dass wir auch mit weniger gut sehen und uns sicher fühlen könnten», sagt sie. Weil wir meistens zu viel Licht ausgesetzt seien, seien wir mit weniger Licht oder gar der Dunkelheit im ersten Moment überfordert.

Um diese Unsicherheit gegenüber der Dunkelheit aufzufangen, bietet Berdelis im Raum Zürich und Limmattal regelmässig Lichtspaziergänge, sogenannte «Promenades Lumières», an. Auf diesen Spaziergängen geht es einerseits darum, die Dunkelheit als etwas Angenehmes zu erleben. «Das Auge passt sich an die neue Situation an, wenn man sich ein wenig Zeit lässt», sagt Berdelis.

Andererseits will sie die Spaziergängerinnen und Spaziergänger auch auf die zunehmende Lichtverschmutzung aufmerksam machen und sie dafür sensibilisieren, wie viel Licht es wirklich braucht. «Meine Hoffnung ist, dass die Menschen durch diese Erfahrung ein besseres Verständnis für die angemessene Verwendung von Licht entwickeln», sagt Berdelis.

Ein Aspekt, der neben dem Energieverbrauch und der Ästhetik oft vergessen geht, sei die Auswirkung des Lichts auf die Tiere. «Nachtaktive Tiere verändern ihre Lebensweise, und

Vögel verirren sich, was zu einer Störung im gesamten Ökosystem führt», sagt Berdelis.

Lichtspaziergänge in Zürich sehr beliebt

Die Spaziergänge bietet sie beispielsweise im Rahmen der Regionale 2025 oder des Open House Zürich an. Die nächsten «Promenades Lumières» finden am Dienstag, 16. Januar, in Dietikon, am Sonntag, 21. Januar, in Baden und am Dienstag, 23. Januar, in Spreitenbach statt. Anmelden kann man sich über die Website promenadeslumieres.ch. Die Spaziergänge in Zürich seien sehr beliebt, da es viele attraktive Beleuchtungen gebe. «Aber auch in den Gemeinden des Limmattals stossen die Spaziergänge auf Interesse. Nachts durch die Quartiere und Randgebiete zu spazieren, ist sehr schön», sagt Berdelis. Auf Anfrage führt Berdelis auch mit Privatgruppen Lichtspaziergänge durch – und dies sogar an einem Standort nach Wahl. Bisher halte sich die Nachfrage dafür aber in Grenzen.

Sowohl in den privaten Haushalten und Geschäften als auch im öffentlichen Raum erwartet Berdelis innerhalb der nächsten Jahre keine radikale Veränderung. «Die Problematik besteht schon lange, und mittlerweile gibt es auch seitens der Politik Forderungen, das Thema anzugehen», sagt sie. Lichtkonzepte seien auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung, aber um diese umzusetzen, brauche es Zeit. Denn Lichtinstallationen werden laut Berdelis meistens nur im Rahmen von Sanierungen vollumfänglich erneuert.



Sophia Berdelis
Architektin

«Es geht nicht darum, alle Lichter auszuschalten, sondern sinnvoll und an bestimmten Stellen zu reduzieren.»